

## Laibacher



## Zeitung.



Dienstag den 16. Hornung 1790.

## Inländische Nachrichten.

Laibach, den 10. Horn. Gestern haben wir schon den dritten Transport, von der Reservedivision des Gr. Thurnischen Infanterie Regiments, der aus 440. Köpfen bestand, unter Anführung des Hrn. Hauptmanns von Nöder von hier über Graz nach Fischamend in Oesterreich, wo er dem gedachten Regimente, das alldort den 2. März einzutreffen hat, übergeben werden wird.

Wien, den 10. Horn. Die Gesundheitsumstände unsers grossen Monarchens haben sich seit einigen Tagen so sehr verschlimmert, daß selbst die Hoffnung zu einer anscheinenden Besserung ganz verschwunden ist: Er fühlt es nun selbst, dieser erhabene Fürst, zuwohl, daß seine Aufzüfung mit schnellen Schritten herannahre. Daher haben Se. Majestät beschlossen das Regierungsgeschäft dem Fürst Kaunitz, der die ausschlagende Stimme dabei hat, dem Fürst Staehnberg, Gr. Hazveld, dem J. M. Lazey, dem Gr. Kobenzel, dem Graf Karl Palsy, dem Gr. Kollowrat, dem Gr. No-

senberg, und dem Baron Neischah zu überlassen: dabei wird Hr. Baron v. Spielmann das Referat haben, und Aegid Baron v. Kollenbach wird das Protokoll führen; aus des Kaisers Kabinet, soll Hr. von Antoine, und Hr. Knecht der ältere, als Sekretäre, dabei angestellt seyn. Hr. Oberstlieutenant von Bourgignon geht zu seinem Regiment; zwey aus dem Kabinet Hr. von Weber, und Knecht der jüngere bleiben bey Se. Majestät; die übrigen Subjekte davon werden andern Stellen zugeheilt; Se. Majestät haben diesem Hof- und Staatsrathe eine ausgedehnte Vollmacht gegeben, während ihrer Krankheit die Regierungsgeschäfte zu lenken. — Eben verbreitet sich ein allgemeines Gericht, daß drey Männer vom wichtigen Ansehen, und grossen Einflusse in die öffentlichen Geschäfte, die bisher eines gränzenlosen Zutrauens des Monarchen genossen, sich die allerhöchste Ungnade zugezogen haben; sie sollen durch ein eigenes Handbillet des

mit dem Tode ringenden Monarchen aller ihrer Dienste entlassen worden seyn.

Se. Majestät haben aus eigenem Antriebe den Gr. Karl Pálfy Exz. zum Patriarchus des Königreichs Hungarn ernannt, und dem Hrn. Graf Karl Zichy Exzellenz die Stelle des Obersten hungarisch. Kanzlers verliehen. Der großmütthige Kaiser hat zu Folge eines Sendschreibens vom 6. d. den Ungarn, und allen dazu gehörigen Landen alle ihre Freyheiten und Privilegien, wie sie unter Kaiser Karl VI. bestanden haben, zuerkannt, und ihnen zusichert, daß im Frühjahr die ungarische Königswahl vor sich gehen werde, zu welchem Ende die Krone mit aller Feierlichkeit nach Pressburg überbracht werden wird; bis St. Josephi wird eine Deputzation hier erwartet, die dem Kaiser für die geschenkte Freyheit danken wird. — Überhaupt sollen fast alle deutsche Regimenter von diesen Gränzen zurück zu andern Bestimmungen gezogen werden. Das für aber heißt es, daß die igt mehr als je für ihren König eingenommene ungarische Nation die Fehde mit den Türken allein auf sich nehmen, und außer den schon bestehenden Regimentern noch ein frisches Korps von 80,000 Mann den Feinden entgegen setzen wolle.

Der Gang der Kuriere und Staffeten zwischen Wien, Petersburg, Berlin und Jassy, ist außerordentlich stark. Allein die Depeschen von Jassy, wo die Unterhandlungen zum Frieden keinen erwünschten Fortgang hatten, dürften meistens nur den Plan zum dritten Feldzuge gegen die Pforte betreffen. Uibrigens hat der Fürst von Potemkin die lebhafteste Freude geäußert, als er benachrichtigt wurde, daß der Prinz von Coburg, im Falle andere Bestimmungen den Hrn. F. M. von Loudon nach Böhmen oder Gallizien abrufen soll-

ten, das Generalkommando gegen die Türken führen würde.

---

### Ausländische Nachrichten.

#### Deutschland.

Berlin, den 19. Jänner. Der neulich unvermuthet aus Warschau hier angelangte Marquis Luchesini ist, wie verlautet, schon wider dahin zurückgereiset. Zu den unzuverbürgenden Gerichten gehört, daß seine schleunige Heirath sich auf die Abschließung eines Allianztraktates zwischen Preußen, England, Holland, Schweden, und Wohlen bezogen habe. — Der Prinz Heinrich hat gestern, in Gesellschaft des Prinzen Ferdinand, seinen Geburtstag zu Rheinsberg gefeiert, und wird in dieser Woche aufs neue in Berlin eintreffen. Seine letzte ganz unvermutete Ankunft und Erscheinung bey Hofe soll, wie man wissen will, mehr als ein bloßer Besuch bey des Königs Majestät gewesen seyn. Man sagt nämlich, es sey kurz vorher ein Fremder in bürgerlicher Kleidung in Rheinsberg gewesen, mit welchem der Prinz einige Stunden gesprochen, und worauf er die Befehle zu einer kurzen Reise nach Berlin gegeben. — Bey der Armee wird eine grosse Promotion erwartet. — Der Kaltzinn zwischen Preußen und Russland soll hoch gestiegen seyn. Es erfolge aber, was da wolle, aus der Furchtlosigkeit, mit welcher die russischen Athleten im Kampfe gehen, aus den gewaltigen Rüstungen die von Narva bis Tobolsk tönen, und aus dem Tone seiner Feldherrn, und Minister kann man ersehen wie tief Russland seine Stärke fühle. Kommt es auch aus dieselben Streite glücklich, so mag die halbe Welt russisch lernen, wie sie ehmal Latein lernte, als der römische Eroberungsstrom hoch und unaufhaltsam daher brauste.

Regensburg, den 24. Jänner. Folgendes ist das merkwürdige Promemoria, welches vor einigen Wochen von des Pfalzbayerischen Comizialgesandten Hrn. Grafen von Lerchenfeld Erzell. in Berref der deutschen Nunziatursache hier ausgetheilt worden. Dieses lesenswürdige Promemoria, welches den bekannten Absichten der Hrn. Erzbischöfe ganz entgegen ist, und nachdrückliche Beschwerden über dieselbe enthalt, lautet folgendermassen:

„Obwohl dem kaiserl. Hofdekret vom 9. August des vorigen Jahres, wodurch vom gesamten deutschen Reich in Betref des Nunziaturwesens in Deutschland ein der Sache überall angemessenes ausgiebiges Gutachten begehrte wird, kein anderer Sinn beygelegt werden kann, als welcher die wesentliche Ehre, und das wahre Beste der deutschen Nation bezielt, auch mit den Reichsgesetzen, dem Herkommen, der kais. Wahlkapitulation, dann mit der Landeshoheit der Reichsstände bestehen kann; so sind doch seither nicht von der deutschen Nation, nicht von der deutschen Kirche, sondern blos von einigen Herren Erzbischöfen, welche einzige und allein die Sache bis an diesen Punkt zu treiben sich so sehr verwendet haben, solche vorläufige Wendungen, Meynungen, und Auslegungen gesäusert, und unter das Publikum gebracht worden, welche diesem Sinne nicht nur in viele Wege entgegen sind, sondern auch dem allgemeinen und besondern Interesse der Reichsstände abbrüchig, dann der Ruhe Deutschlands gefährlich werden können. Bey solcher der Sachen Lage ist es allerdings wichtig sich über die Vorfrage zu vereinigen, was denn eingentlich nach obbesagtem Hofdekret der Gegenstand der allgemeinen Berathung seyn soll, und seyn könne? Es kann nämlich hier die Rede nicht von dem Rechte deutscher Reichsstände seyn,

einen fremden Abgesandten (unter welchem Namen, und mit welchem Range er auch auftritt) bey sich zu haben, da dieselbe dieses Recht aus eigenthümlicher Wesenheit der Landeshoheit ausüben. Sollten aber die Fakultäten der päpstlichen Nunzien, wie sie bisher von ihnen ausgeübt worden sind, und nach den zwischen den Landesherren und dem römischen Hofe hie und da getroffenen Modifikationen ausgeübt werden, in Frage seyn: so ist sämtlichen weltlichen Ständen daran gelegen (und die Verordnung des Osnabrücker Friedens Art. V. §. 52. fordert sie dazu auf) ein Recht keiner Zweifel, keiner Umfrage und keinen Beatastungen unterwerfen zu lassen, welches ihnen allen einzeln nach den Reichsgrundgesetzen, und nach dem Reichsherkomme unwidersprechlich zusteht, das Recht als Schutz- und Schirmherren der Religion in ihren Staaten dem Oberhaupte der katholischen Kirche diejenigen Vorzüge und solche Gerichtsbarkeit einzurücken, welche durch die Reichsgesetze nicht aufgehoben, auf Nationalverträge gegründet sind, deren Ausübung so alt, als die deutsche Kirche, ist, und welche sie als Landesherren zum Besten der Religion und zum Nutzen ihrer Unterthanen in Ausübung zu erhalten für gut finden können, und dazu krafft des Liberi Juris territorialis exercitii tam in ecclesiasticis, quam in politicis berechtigt sind. Welcher weltliche Reichsstand wird es wohl darauf ankommen lassen, daß er, während dem diese Fragen aufgeworfen werden, und er den Berathungen darüber beywohnen sollte, dafür angesesehen werden, als habe er den erhabenen Vorzügen seiner Landeshoheit auch nur auf einen Augenblick entsagt, um es einem zweifelhaften Ausfalle der nach den Reichsgesetzen hier nicht plazirenden Mehrheit der Stimmen zu überlassen, ob er sich für

alle Zukunft der Dienstbarkeit unterwerfen müsse, in Ausübung des Juris circa sacra von den Erzbischöfen und Bischöfen, deren Sprengel sich in seine Staaten erstrecken, in seinem eigenen Lande Gesetze vorschreiben zu lassen? Welcher weltliche Landesherr wird es wohl darauf ankommen lassen, von dem Augenblitke an mit den erz- und bischöflichen Konsistorien härtere Bedingnisse zu bekommen? so, daß er, wo er dermal bey entstehenden Beschwerden an den päpstlichen Stuhl, welcher zur gütlichen Ausgleichung ohnehin die Hände bieget, sich halten kann, künftig dafür so viele heimlich und öffentlich gerüstete, und zur Schmälerung seiner Gerechtsame miteinander verbundene Anfechter finde, als Erz- und Bistümer in Deutschland, und einzelne Abypse in den Konsistorien sind. Diese Eingriffe und Misbräuche der Konsistorien sind es wirklich ißt schon, worauf sämtliche weltliche Reichsstände wachsam zu seyn alle Ursache haben. Diese haben Se. Kaiserliche Majestät bewogen, durch Zerstörung der alten Erz- und Bistümer, und deren neue Einrichtungen zum Heil Ihrer deutschen Erblande vorzuschreiten. Diesem Beispiele zu folgen, oder durch Aufrechthaltung des von Ihren Urvorfahren aus ganz wichtigen Staatsgründen geschützen und behaupteten Einflusses des römischen Hofes und seiner Deutzen, dem Unfuge vorzubeugen, sind in Kraft der ihnen zustehenden advocatis die sämtlichen weltlichen Landesherren berechtigt. Bald aber wird ihnen nur das erste zu wählen übrigbleiben, wenn nicht von der besseren Einsicht der deutschen Bischöfe zu erwarten wäre, daß auch sie sich nicht blenden lassen, vielmehr erkennen werden, daß die Berrückung des Mittelpunkts in der Hierarchie vertreten.

nothwendig den Verfall ihrer eigenen Existenz zur Folge haben müsse.  
(Die Fortsetzung folgt.)  
Schweden.

Stockholm, den 17. Jänner. Welche Aussichten zeigen sich in unserem Reiche? Ist die Ruhe im innersten wohl schon so hergestellt, als sich der König schmeichelt? Soll es nicht noch genug heimliche Unzufriedene geben, die den Verlust ihrer Vorzüge ernstlich bedenken, in Geheim auf Rache sinnen, und nur auf eine günstige Gelegenheit warten, die ihren Absichten entspricht? Vielleicht finden sie hiezu Stoff im Kriege, wenn er doch auch dieses Jahr mit Russland soll geführt werden. Man hat freylich wohl allhier Te Deum gesungen wegen Vortheilen, die man nicht erhalten, und der Feinde Siege geäußnet, die man doch so nachdrücklich gefühlt hat. Aber dies sind nur Blendwerke, durch welche sich wenige mehr benebzen lassen. Man weis zu gut, daß von schwedischer Seite nur Verlust, und keine Vortheile erkämpft worden, daß es bereits dem Reiche an Geld, an Mannschaft, an guten Willen, an Subordinazion, an allem fähle. O Jahr 1790! wirst du wohl den so schnlich erwünschten Frieden bringen? oder soll dies Reich ein Opfer eines von eitlen Kriegsrührern zu sehr eingenommenen Fürsten werden?

Nachtrag zu Wien. Se. Maj. haben den Fürst Phil. v. Lichtenstein, und den Gr. v. Dietrichstein Oberstleutenant beym Generalstaab als Flügeladjutanten bey dem F. M. Loudon angestellt. — Oberst Mack, wird die Stelle eines Generalquartiermeisters bey der Loudonischen Armee vertreten.

Wird alle Dienstage nachmittag um 2: Uhr auf dem Platze Nro. 185. in der von Kleinmayerschen Buchhandlung ausgegeben.

E T C H E

An den sterbenden Joseph den Zweyten.  
vom Professor Schneider in Bonn.

Ach! so war noch diese Wunde  
Vor der bängen Todesstunde,  
Dulder Joseph, dir bestimmt!  
Brehend muß dein Aug noch sehen  
Auch den letzten Stern vergehen  
Der für dich am Himmel stimmt.

\* \* \*

Wird die Welt dich noch beneiden?  
Und beym Aufsticke deiner Leiden  
Nicht der Meid versöhnet seyn?  
Wird nicht deines Armes Stärke  
Deiner Weisheit Schöpfungswerke  
Deine Größe dir verzeih'n?

\* \* \*

Groß war deines Armes Stärke,  
Glänzend deine Schöpfungswerke,  
Gut dein Herz, -- und weit, -- und groß --  
Hingeweselt ist deine Stärke,  
Unvollendet deine Werke,  
Gram ist deines Herzens Loß.

\* \* \*

Mögen ihren Frix die Brennen  
Groß durch Geist und Thaten nennen  
Auch durch's Glück war's Friederich,  
Aber nie hat's dir gelächelt,  
Wie sein Zephyr dich gefächelt,  
Deine Größe war dein: Ich.

\* \* \*

Wer hat so, wie du gesittet?  
Wer für Weisheit so gestritten?  
Wer das Gute so erfürmt?  
Hat nicht gegen deine Schlüsse,  
Zeigt die Bosheit Hindernisse,  
Zeigt die Dummheit aufgethürmt?

Ach! du warst ein Kind der Schmerzen  
Als noch unter ihren Herzen  
Ahndend dich Therese trug;  
Als der Bojer alles wagte,  
Und der Franzmann spottend fragte:  
Ist Doskana nicht genug?

\* \* \*

Und wenn deiner treuen Helden  
Löwenmuth empörte Welten,  
Und das Schicksal selbst bezwang;  
Wußt es dennoch dich zu quälen  
Durch die Folter grosser Seelen  
Durch gehemachten Thaten Drang.

\* \* \*

Zweymal schlängen leusche Triebe  
Um dein Herz das Band der Liebe;  
Zweymal schlug's der Tod entzwey;  
Ach! du hast nur wenig Stunden  
Hymens süße Lust empfunden,  
Und was Vaterfreude sey.

\* \* \*

Und gelangtest du zum Throne,  
Griffst du dem Höllen Sohne  
Fanatismus in's Gesicht:  
Ha! da spie das Ungehener  
Schwefeldampf, und Gift, und Feuer;  
Ganz besiegest du es nicht.

\* \* \*

Ziehest du an Lach's Seite  
Wider Abdul aus zum Streite,  
Flieht vor dir des Krieges Glück:  
Wider deine Donnerkeule  
Schießt die Seuche ihre Pfeile  
Und du fehrst frank zurück.

Wenn nun Loudoit gleich dem Blize  
Glammt an deiner Heere Spize:  
Dein Kroat in Belgrad zecht;  
Koburg dem Bezier bestehet,  
Lauende wie Distel mähet,  
Und dich an dem Glücke rächt.

\* \*

Sieh! da wirbt im Niederlande  
Priesterwuth sich eine Bande,  
Schwingt des Aufruhrs Fackel hoch;  
Brüder würgen ihre Brüder,  
Väter ihre Söhne nieder:

Joseph! und du lebst noch?

\* \*

Ja! du lebst zu neuen Wehen,  
Auch Elisens Tod zu sehn  
Großer Dulder lebst du!

Sie so thener seinem Herzen  
Stürzt gewürgt von Mutterschmerzen  
Noch vor dir dem Grabe zu,

\* \*

Ach! dort lieget sie, die Milde  
Da sie ihrem Ebenbilde  
Sterbend noch entgegen blickt:  
Ach! den Säugling in dem Schoße  
Nestet sie eine Frühlingsrose  
Mit der Knospe abgeknickt.

\* \*

Giebt's für dich noch einen Rummert? —  
Nein! so schlaf den Todeschlummer  
Schlaf ihn sanft, und sonder Schmerz,  
Schlaf, du ärmsler aller Grossen!  
Denn die Schaal ist ausgegossen,  
Ausgebultet hat dein Herz.